



### Anti-Deutschland-Truft.

In einer kurzen Meldung hat das Londoner Neuter-Bureau der Welt mitgeteilt, daß Italien, dem Abkommen, seinen Sonderfrieden zu schließen, nunmehr beigetreten ist. Nach langem Zögern hat sich also Italien doch noch für den internationalen Truft gegen Deutschland gemessen lassen. Man wird über die dabei getroffenen Abmachungen in bald das nähere erfahren. Gemeint ist das Abkommen vom 4. und 5. September 1914, durch das England gleich im Anfange des Weltkrieges Frankreich und Rußland zu binden verstanden hatte, seinen Sonderfrieden ohne Erlaubnis Englands abzuschließen. Damals schon hatte sich gezeigt, daß die mit England verbündeten Feindlandmächte des europäischen Mittelmeeres ohne ihre harte finanzielle und sonstige Unterstützung Englands nicht gemocht waren. England mußte diese Lage in seiner bekannten Unverletzlichkeit aus, in dem es sich für seine Hilfe die Äulane geben ließ, daß keiner seiner Verbündeten sich ohne seine Erlaubnis zurückziehen dürfe, daß alle ausbleiben und für England Interesse weiter bluten müßten, bis England selbst es seinem Interesse entsprechend lände, Frieden zu schließen und auch seinen Verbündeten gnädigst das Friedensschließen zu gestatten.

Langs hatte man von diesem Abkommen nichts mehr gehört, und es war schon zweifelhaft geworden, ob es noch bestünde. Da auf einmal, Anfangs November, erschien es wieder auf der Weltbühne. Der neue französische Ministerpräsident Briand erwähnte in seiner Rede vom 4. November, daß Japan diesem Abkommen beigetreten sei. Damit war vor allem festgestellt, daß dieses Abkommen noch bestand, sei es, daß es ursprünglich für die ganze Dauer des Krieges abgeschlossen worden war, sei es, daß es den Engländern gelingen war, seine Verlängerung durchzusetzen. Materiell war durch den Beitritt Japans nichts geändert worden. Aber die Feststellung, daß das Abkommen noch besteht, war natürlich von Bedeutung.

Nun also ist es gelungen, auch Italien zum Beitritt zu pressen. Der Umstand, daß in jüngster Zeit sowohl Japan wie Italien beigetreten sind, jenem Abkommen beizutreten, läßt auf eine fast sieberhafte Tätigkeit der englischen Diplomatie schließen, jenes Abkommen zu befestigen und wieder in den Vordergrund zu schieben. Natürlich ist England mit einer dazu tätig. Wenn nur keiner dem Abkommen untreu wird, daraus muß die englische Diplomatie ihre ganze Anstrengung richten. Nicht umsonst hat ja England jetzt noch fast anderthalb Jahren den gemeinschaftlichen Kriegsrat geschaffen, der erstmalig in Paris zusammengetreten ist. Dieser neue Kriegsrat des Viererbundes soll und wird eine weitere Stütze sein, um den gesamten Truft auf Grund des Abkommens vom September 1915 fähig bei der Stange zu halten.

Der Beitritt Italiens war schon vorher von dem italienischen Justizminister Orlando bei seiner Rede in Palermo am 20. November angekündigt worden. Er meinte: Kriegserklärung verlangt eine festere Geschlossenheit mit den Verbündeten. Ein solches Sieg sei für Italien ebenso wenig möglich, wie der Abschluß eines Separatfriedens. Doch die nationalistischen Blätter verlangten eine glatte Erklärung über den tatsächlichen Beitritt Italiens zum Londoner Protokoll. Die Antwort wurde erteilt in der erwähnten Mitteilung nach Paris, die dann nach London weitergegeben und von Neuter verbreitet wurde.

Italien hat sich nur schweren Herzens zu diesem Beitritt entschlossen; denn immer wieder haben seine leitenden Männer erklärt, Italien führe den Krieg nur mit Österreich um italienische Interessen. Und jetzt verlangt England Erweiterung dieses Krieges und vor allem die Kriegserklärung gegen Deutschland. Der Beitritt Italiens zu diesem Abkommen ist kaum von wehrschütternder Bedeutung. Es bedeutet weder etwas für Deutschland noch für Österreich-Ungarn. Italiens Unabhangigkeit, die längst an England verkauft ist, wird aber schwer durch das

Abkommen befestigt. Wer weiß, ob nicht der Tag kommt, an dem die italienischen Staatsmänner bedauern werden, neben der Ehre auch die Geschlossenheit für — für englische Versprechungen ausgeprobt zu haben. D.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Rückzug der Verbündeten nach Wajedonien.**

Nach Meldungen der französischen Presse aus Salonik hat der größere Teil der serbischen Armee an den Stellungen bei Strimol den Rückzug nach Südwesten angetreten, da starke Schneefälle alle Unternehmungen behindert. — Die Stärke der Balkanarmee der Verbündeten wird auf 125 000 Mann angegeben. Eine neue Truppenabteilung von 45 000 Mann soll nach Salonik unterwegs sein.

### Aber 125 000 serbische Gefangene.

Der Min. Sig. zufolge hat die Gesamtzahl der gefangenen Serben 125 000 überschritten. Auch die Zahl der erbeuteten Geschütze wird immer größer. Der gesamte Artilleriepark von Schneiderrüstung befindet sich unter den Deutschen, ferner eine Anzahl älterer Modelle aus der Zeit Wilans, in der Serbien kein artilleristisches Material aus dem besetzten Österreich bezog. Der serbische General Milanowitsch steht in lebhaftem Remonstrationsverkehr mit dem montenegrinischen Generalstab, um die Verpflegung des 125 000 Mann starken auf fremdem Boden zu sichern.

### Die türkischen Siege in Mesopotamien.

Nach ergänzenden Meldungen über die Kämpfe im Irak (Mesopotamien) haben die Engländer auf ihrer regellosen Flucht eine große Anzahl Bomben und eine Menge Waffen und Munition zurückgelassen. Englische Gefangene erzählen, daß in der englischen Armee große Panik herrschte. Die Verluste der englischen Truppen werden auf mehrere Tausend Mann geschätzt. — Gerade auf diesem historischen Kampfplatz sind Niederlagen für die Politik des englischen Reiches von unabsehbarer Wirkung. Alles, was am Perilösen Meerläufen vorgeht, hat eine schnelle Nachwirkung in Borderubien.

### Englische Bedenken.

Ein Artikel in der „Morning Post“ stellt fest, daß sich die Engländer in der Annahme geirrt haben, daß die Deutschen außerstande wären, ihre Verluste an Unterseebootbesatzungen, Luftschiffen und Flugzeugen zu ersetzen. Das Blatt sagt ferner, es sei schwer zu bestimmen, ob der Krieg durch militärische oder wirtschaftliche Gründe entschieden werden würde. Die Verbündeten seien an sich den Zentralmächten wirtschaftlich weit überlegen, aber man müsse die tatsächliche Finanzverwaltung Englands in Betracht ziehen. Die großprecherischen Äußerungen englischer Staatsmänner über die unerschöpflichen Hilfsmittel des britischen Reiches würden das Finanzproblem nicht lösen.

### Zurückdrängung der Russen an der Sereth.

Wie aus Gernowitsch gemeldet wird, spielen sich an der Sereth und Serethstrom Teilkämpfe ab, die sich nunmehr zu einer bedeutenden Aktion der österreichischen Truppen entwickelten. Nach der Eroberung des Präsidentenpostens von Gernowitsch durch österreichische Truppen legte sich der Feind bei Klusie fest, welches die Basis seiner Operationen am Sereth bildete. Die österreichischen Infanterie durchgeführte Angriffe bezweckten die Erstürmung der feindlichen Stellung bei Klusie. Trug Nebel und Schnee legte vorerst ein harter Winteranfang am 20. und 21. November ein. Hieraus ging österreichische Infanterie unter Benutzung von Sappen zum Sturm vor und eroberte nach mehrstündigen heftigen Kämpfen die starkbefestigte

feindliche Stellung bei Klusie. Nach der Ort selbst wurde besetzt und der Feind bezog, unter schweren Verlusten gegen den Sereth zurückgedrängt, seine im Monat Juli innegehabten Stellungen bei Wajedonien.

### Gedrückte Stimmung in Petersburg.

Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ schreibt: Die kaiserliche Volkstiefe erhielt durch die Zerdrückung des Traumes von Konstantinopel einen vernichtenden Schlag. Polen, Galizien, alles hätte das russische Volk gern herausgegeben, wenn nur die Hoffnung auf Jarigrad (Konstantinopel) nicht zerdrückt wäre. Die Russen ahnen jetzt, daß durch das Eingreifen der deutschen Heere die Erbschaft Peters des Großen in Gefahr sei und zweihundert Jahre russischer Politik der Katastrophe entgegensteht.

### Bebarabische Pläne.

Rußland scheint außer dem mihälistischen Vorhaben gegen die bulgarischen Häfen Warna und Burgas am Schwarzen Meer auch zu Lande ein abenteuerliches Unternehmen zu planen. Aus Mitteilungen rumänischer Blätter erfahren wir schon darüber einige nähere Einzelheiten, die allerdings noch nicht bestätigt sind. Rußland zieht schon seit einiger Zeit, wie bereits vor mehreren Tagen gemeldet wurde, in der Gegend von Pannonia Infanterie und Kavallerie in der Stärke von zwei Armeekorps zusammen.

Es handelt sich hierbei um den Donauhofen, der auf russischem Boden in dem von der Dobrudscha gebildeten rumänischen Winkel gegenüber von Galatz gelegen ist. Der Ort der Truppenzusammenziehung ist recht eigenartig gewählt und liegt auch manche Schlüsse zu, selbst wenn rumänische Blätter nichts Näheres über die Absichten Rußlands mitteilen hätten. Die Ernennung Kuropatkins zum Oberbefehlshaber gegen Bulgarien scheint als ein weiterer Beweis, daß Rußland doch noch etwas verpöbelte Offensive gegen Bulgarien zur Meinung“ Serbiens plant. Danach kann man annehmen, daß mit einem größeren russischen Truppentransport auf der Donau nach Bulgarien gerechnet werden kann.

Schon vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß Rußland eine größere Anzahl von Truppentransportschiffen gemietet habe, und daß zu dieser Transportflotte auch ungefähr 30 Schiffe von italienischen Reedern gestellt wurden, um dadurch die „Teilnahme“ Italiens an der Unternehmung gegen Bulgarien kund zu tun. Allgemein nahm man an, daß der Transport der Truppen durch das Schwarze Meer geleitet werden sollte, um die russischen Mannschaften an der bulgarischen Küste des Schwarzen Meeres zu landen. Auch die Beschickung von Warna und Burgas schien die Einleitung zu diesem Unternehmen darzustellen. Es scheint aber, als ob andere Pläne beständen. Die Donau führt bekanntlich auch in bulgarisches Land, denn von Turtukai bis nach Stabuljawa bildet sie die Nordgrenze Bulgariens gegen Rumänien. Von Novi (Rußland) bis Turtukai, weithin von Sibiria fließt die Donau durch rumänisches Gelände.

Die russische Truppentransportflotte müßte demgemäß ihren Weg teilweise durch das neutrale rumänische Land führen. Von der russisch-freundlichen rumänischen Presse wird nun darauf hingewiesen, daß Rumänien dagegen gar nichts tun könne, da die Donauflöße wie das offene Meer behandelt werde. Aus diesem Grunde hätte Rumänien auch keine Einwendungen erheben können, als Rußland bis vor kurzer Zeit auf dem gleichen Wege Rumänien und russische Soldaten nach Pragosa in Serbien zur Unternehmung Serbiens gesandt habe. Diese Verbindung ist jetzt bekanntlich durch die Verbringung unserer Truppen mit den Bulgaren geirrt. Rußland habe wie alle anderen anliegenden Länder vertraglich das Recht, auf der ganzen Donaulänge den freien Schiffsverkehr in jedem Umfang und in jeder Art aufrecht zu erhalten. Diese Auslegung steht natürlich auf sehr schwachen Füßen und dürfte wohl von der anderen rumänischen Presse nicht geteilt werden. Jedenfalls kann

aus diesen Andeutungen und Meinungsäußerungen, die sich in der rumänischen Presse darüber erhoben haben, ersehen, daß unter Umständen auch mit einer russischen Offensive in Laube gegen Bulgarien gerechnet werden kann. (Schweizer, C. R. S. 12.)

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Wie der „Frl. Sig.“ aus Berlin berichtet wird, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß dem Reichstage in seiner letzten Sitzung eine Kreditvorlage gegeben wird. Diese Kreditvorlage ist nicht etwa eine Anleihe, sondern sie würde, wie früher schon, dem Reichskreditrat die verfassungsmäßige Grundhaltung geben, durch Vergebung von Schatzanweisungen etwa notwendig werdende Mittel zu beschaffen, die dann später, wie es auch bei der letzten Anleihe der Fall war, durch eine Anleihe gedeckt werden. Vor dem nächsten Herbstjahr ist, wie auch der Schatzminister im August gelagt hat, eine Anleihe nicht zu erwarten.

\* Im bayerischen Ministerium des Innern sind eine Konferenz mit Vertretern des Verbandes der landwirtschaftlichen Vereine sowie der Stadt- und Landgemeinden statt. Es wurde festgestellt, daß in Bayern weder Fleisch- noch Milcharten nötig seien. Für Fleisch- und Wurstwaren wurde die Freisetzung von Höckspießen für notwendig erachtet. Es sollen aber Vorkehrungen getroffen werden, um einer gesteigerten Abwanderung von Fleischwaren aus Bayern entgegenzutreten, aber ohne eine Beschränkung der Ausfuhr im gegenwärtigen Umfang.

#### Österreich-Ungarn.

\* Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erzählt, hat außer dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Schönerer auch der Ministerpräsident Graf Stürgkh Schritte zur Vereinfachung der nach Rußland verschleppten Abgeordneten eingeleitet.

#### Rußland.

\* Gut unterrichtete Petersburger Blätter kündigen den bevorstehenden Rücktritt des Ministers des Äußeren Salonsows an. Die Gründe dafür liegen nicht eigentlich auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Aber der russische Minister des Äußeren sehe sich in seinen Beziehungen zur Diplomatie der bestrebten Weltmächte durch die Kabinetsmehrheit bloßgestellt. Er habe sich ferner durch sein Eintreten für die Duma im Ministerrat persönliche Gegner geschaffen, die ihrerseits auf seinen Sturz hinarbeiteten. Es sei anzunehmen, daß Salonsow vor der Duma nicht mehr erscheine.

#### Balkanstaaten.

\* Das rumänische Parlament ist mit einer Thronrede eröffnet worden, die auf die Notwendigkeit hinweist, angeht das Weltkrieges die Bedrohungen des Reiches in erster Linie zu betriebsigen. Das Regierungsbüro erklärt aus Anlaß der Parlamentsöffnung: „In der Lage ist heikel. Es wäre inderessen ohne Zweifel der Zusammenbruch gefolgt, wenn gewisse Katastrophen zu Abenteuern beizogen worden wären. Es war das Glück des Landes, daß seine Führer zu widerstehen wußten. So lernen wir den Charakter des Krieges kennen und konnten uns selbst gut vorbereiten. Wir haben, daß nur große Stämme den Krieg lange aushalten können. Da er allem Aussehen nach noch lange dauern wird, müßte es da nicht Wahnsinn, sich hinzugehörigen?“

\* Wie aus zuverlässiger Quelle verstanden, steht die Verklagnahme von Fetteh und Oien bevor, die durch den türkischen Bundesratsbeschluß ermöglicht ist.

#### Russen.

\* Nach Nachrichten der „Frl. Sig.“ aus Tokio wurden einige Deutsche, die auf den ehemals deutschen Südeisenland vom japanischen Geleitz bestanden waren, durch Gnadenakt des Mikado in Freiheit gesetzt. Alle diese deutschen Studenten an der Universität von Tokio erhielten auf Verlangen japanische Ordensauszeichnungen.

### Goldene Schranken.

81 Roman von H. Dietz.

Das Regenlicht, das durch die Scheiben kam, war grau, aber noch hell genug, um alles deutlich erkennen zu lassen. Hugo aber, an die stehende Beleuchtung der unteren Räume gewöhnt, mußte erst mit den Augen gegen diese Veränderung anknüpfen.

Er war im Gesellschaftszimmer, sein Gesicht war rot von dem gewohnten Wein, um die Haare ließen ihn an den Schilfen. In seinen Augen war ein unklarer Ausdruck.

„Sind die Kinder schon zu Bett?“ fragte er. „Hanna war ausgefallen, unruhig gemacht durch sein schlafendes, ungewohntes Geräuschen.“

„Ja, jetzt sind sie sicher vor Ihren Tüden!“ sagte sie mit etwas erzwungenem Scherz.

Er ging nicht darauf ein. Langsam zog er einen Stuhl heran und setzte sich.

„Ich darf doch?“ fragte er. „Nun — die Leute alle — es ist doch langweilig. Darf ich mich hier nicht ein bisschen ausruhen?“

Die unbestimmte Ursache in Wagnas Wuchs, aber sie gab ihr immer noch ein scherzendes Gewand.

„Nein, Herr Schling, das geht mir nicht. Ich habe nötig zu tun. Und außerdem gehören Sie nach unten.“

„Sind Sie doch nicht so streng,“ hat er. „Immer grausam gegen mich. Und ich gebe mein halbes Leben, wenn Sie mit ein bisschen gut wären. Aber das wird wohl nie kommen. Ich bin Ihnen abliegend.“

Wagna stand noch immer. Eine Verwirrung, grenzenlos in ihrer Neuheit, erfaßte sie.

„Was reden Sie nur?“ sammelte sie. „Er stand langsam auf. „Haben Sie denn noch nie gemerkt, wie lieb ich Sie habe?“ fragte er. „Wagna, weicht du es nicht, wie rasend, wie über alles —“

Vor seinen ausgestreckten Händen wickelte sie sich zurück. Was sie empfand, war nur das eine, das einzige, daß sie allein war mit diesem Manne, dessen Augen sie anstarrte, so glühend, daß ein wildes Weinen sie erfaßte.

„Geh'n Sie hinaus! Geh'n Sie hinaus!“ rief sie außer sich. „Hier ist kein Platz für solche Gefühlsduse. Geh'n Sie fort! Bitte! Geh'n Sie fort!“

„Ich gehe nicht!“ sagte er in halbem Flüster und trat näher. „Wagna — du liebt mich ja auch — sei doch nicht so scheu — versuche doch: das Glück ist es, das zu dir kommt.“

„Schon beugte er sich über sie, sein Atem floß über ihr Gesicht, da rief sie sich los und mit einem einzigen, kurzen schreien Reißer stürzte sie an die Kante. Aber noch ehe ihr Finger den Knopf berührte, hielt sein veränderter Ton sie zurück.“

„Nun Sie es nicht, Gedulde Wagna, ich gehe schon. Aber ich vergeisse noch nicht. An anderer Stelle, wo und wann es Ihnen lieber ist, und wenn Ihr junges, geliebtes Herz sich erst daran gewöhnt hat, nicht mehr frei zu sein, dann will ich wiederkommen und wie ein Zeifer

um mein Glück sehen. Vergessen Sie mir, daß ich Sie erlöste.“

Er war zu ihr getreten, nur seine berührten seine Lippen ihre Hand, dann nach einem letzten, langen Blicke ging er hinaus.

Wagna blieb zurück in einer vollständigen Fassungslosigkeit. Noch wirkte Schreck und Furcht so übermächtig in ihr, daß sie am ganzen Körper zitterte. Kaum konnte sie einen klaren Gedanken erfassen über das, was geschehen war.

Langsam trat sie aus Fenster. Noch immer strahlte der Regen und das Stücken Himmel, das die hohen Gebäude rechts und links freigab, war in bleigraue Färbung gefüllt.

Sie sah das alles mit bangsamer Deutlichkeit, was sie doch in diesem Moment gar nicht anging. Die vorüberziehenden grauen Wolken in dem abgemessenen Rinnlauf, all die eintönige Färbung in Luft und Himmel, und es verweilte sich mit dem Gedanken dieser Stunde so unzerrenlich, daß sie es in der Erinnerung später nie wieder davon zu trennen vermochte.

Das unwillkürliche, plötzliche Erinnen, das sie bei der ersten Annäherung dieses Mannes befallen hatte, lag ihr noch in allen Nerven. Ihre Pulse schlugen wie im Fieber.

„Geduld! rief sie sich fast gemächlich zusammen. Sie zwang sich zum klaren Denken.“

„Was war denn so Furchtbares geschehen? Woher nahm sie den Grund, sich so namenlos zu entsetzen, sich preisgeben zu müssen?“

„Doch ihr ein Mann keine Liebe erklärte, daß

war doch keine Beleidigung. War sie denn überempfindlich, hysterisch, daraus so etwas Gewaneresregendes zu formen?“

Sie setzte sich. Mit einer ordnenden Bewegung rief sie über ihr Haar, ihr erhelltes Gesicht. Es war, als ordne sie damit auch innerlich ihre Gedanken und Empfindungen.

Ja — das es gewesen, war sie verdrückt und so aus allen Augenbrauen gerissen hatte: die Abstrahlung. Die ungeheure Abstrahlung, daß er, der erliche Sohn des Hauses, der Verdienst, dem sie liberal die Türen öffnete, um sie, die arme Gouvernante, geworden hatte.

„Geworden? Darf, wo sie sich eine unbedachte, demütige Rolle spielte, hier war es geschehen, daß von solcher Seite um sie geworden war. Ihre Hände lagen ineinander, ihr Blick ging in der Regen hinaus. Sie wachte es sich wieder und wieder vorlesen, ehe sie es legte.“

Langsam kämpfte sie das Gewissen in sich nieder. Sie wollte sich vorreden, einen Stolz zu empfinden, ein Triumphgefühl, aber es ging nicht. Ihr war, als sei durch den Schreck der vergangenen Stunde alles in ihr gelöst.

„Was würde nun weiter geschehen? Sie hatte ihn abgewiesen, aber er hatte gelagt, er wolle wiederkommen. Seine Worte klangen ihr noch in undeutlichen Kurven nach. Warum sie nicht gut gewesen, frei, glücklich?“

„Waglich sprach sie auf. Der Mann brach, und wie eine Sturmflut ergoß sich die losgelassenen Gedanken über sie hin.“

„Was würde Frau Schling sagen, wenn sie plötzlich als ihre Schwiegertochter vor sie trat? Und was sollte nun aus allem werden? Keine



## Zurück ins Leben!

— Beschäftigung der Kriegsschädigten. —

Eine der wichtigsten Aufgaben, die der Krieg der Gesamtheit des Volkes auferlegt, ist die Pflicht, die Kriegsschädigten körperlich, geistig und materiell so weit als möglich wiederherzustellen und dem praktischen Leben zurückzuführen. Während die Vorkriegszeit alle denkbaren Maßnahmen getroffen hat, um die Verletzungen der Kriegsschädigten so weit wie möglich zu heilen, sind die in allen preußischen Provinzen und Bundesstaaten getätigten Einrichtungen für die wirtschaftliche Kriegsschädigtenfürsorge befreit, den Kriegsschädigten die Möglichkeit zu einem durch ihre Verletzungen ungeschwächten Leben zu eröffnen. Aber die Tätigkeit dieser großen Organisation, an deren Spitze der Reichsausschuss für Kriegsschädigtenfürsorge in Berlin steht, gibt ein Bild von Dr. H. Warhat genaue Aufschlüsse.

Das Arbeitsfeld der Fürsorgestellen ist notwendigerweise ein sehr vielköpfiges. Ihre wichtigste Aufgabe aber leben die Fürsorgestellen in der Wiedergewinnung der Verletzten oder sonstwie dauernd Geschädigten für das tägliche Leben. Wenn mit Mitleid und einer Wärme in es noch nicht getan; das Lebensglück der Betroffenen und der Bedarf des Volkes an Arbeitskräften verlangen nach einer weitestgehenden Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Wenn der an Armen und Beinen Verletzte ausgeheilt ist, wenn er von der Vorkriegszeit kein künstliches Bein, keinen künstlichen Arm geliefert erhalten hat, so ist er damit selbstverständlich noch längst nicht wieder arbeitsfähig. Der Verletzte muß sich erst im Gebrauch des künstlichen Gliedes üben, vielfach muß es seinem Körper und seinen persönlichen Bedürfnissen erst noch genauer angepaßt werden, bis es überhaupt für ihn gut brauchbar wird.

Vor allem muß der Träger des künstlichen Gliedes Gelegenheit haben, es bei der Arbeit, in der Werkstatt, am Schreibtisch oder wo es sonst nötig ist, auszuprobieren, seine zweckentsprechende Verwendung zu lernen — oder wenn nötig, auch umzulerernen. Im Einzelhandel und mit Unterstützung der Militärbehörden nehmen die Fürsorgestellen die hier geschuldete Aufgabe in erster Reihe auf sich. An vielen Orten sind Einarmigenstellen für Kriegsschädigte geschaffen worden, Übungswerkstätten für Leute mit künstlichen Gliedern treten in immer größerer Anzahl hinzu. Hierzu gehören auch die Kurse für das Ablefen gesprochenen Worte im Munde, die für Kranke bestimmt sind, Blindenunterstützung u. a. Von großer Bedeutung ist in der Folge die Arbeitsvermittlung für Kriegsschädigte. Hierbei wird der Grundlag verlegt, die Beschädigten so weit als möglich ihren alten Beruf zu erhalten.

Besonders zu berücksichtigen ist bei der Arbeitsvermittlung der Umstand, daß trotz aller Bemühungen der Kriegsschädigten in vielen Fällen noch eine verhältnismäßig große, aber doch nicht seine volle Arbeitsfähigkeit wiedererlangen kann, mindestens für die erste Zeit nach seinem Wiedereintritt. Wenn das alte Arbeitgeber und dem Beschädigten nicht rechtzeitig klar wird und wenn sich dann für den letzten Schwereigenschaften ergeben oder es gar zu einer Entlassung kommt, so wird dadurch dem Fürsorgeamt an ihm ein schwerer gut zu machender Schaden zugefügt. Natürlich ist es andererseits eine Pflicht der Fürsorgeorganisationen, keinen Kriegsschädigten ohne eine gründliche und genügende Vorbereitung in das wertvolle Leben zu entlassen. Auch hier liegt die wichtige Rolle, die die Übungswerkstätten in der Kriegsschädigtenfürsorge spielen müssen, klar zutage.

An vielen Stellen allerdings bedingt es die Art der Verletzung, daß trotz aller Bemühungen ein Verbleiben des Beschädigten in seinem alten Beruf schwierig oder ausgeschlossen erscheint. Dann tritt die Berufsberatung der Fürsorgestellen in Tätigkeit. Die Tätigkeit der Berufsberatungstellen mag sich an den einzelnen Stellen in etwas verschiedener Weise abspielen. Als ein Beispiel sei die Berufsberatungstelle in Altona geschildert. Von ihr werden zu den einzelnen Sitzungen stets sachverständige Ver-

trauensmänner aus dem Arbeiter- und dem Arbeitnehmerkreise desjenigen Berufes hinzugezogen, dem der Beschädigte angehört hat, und auch solche desjenigen Berufes, der für ihn als ein neuer etwa in Frage kommt. An jeder Sitzung nimmt auch ein ärztlicher Sachverständiger teil. In Gegenwart des Beschädigten und auf Grund des ärztlichen Besandes über seine Arbeitsfähigkeit werden dann die Aussichten erörtert, die sich dem Beschädigten in seinem alten oder in einem neuen Berufe bieten. So erhält dieser dann die Unterlagen für seinen letzten Entschluß. Nach er tatsächlich einen neuen Beruf ergreifen, so übernimmt die Fürsorgestelle die Einleitung der dazu nötigen Schritte. Sie steht ihm zur Seite, falls Schilferwert, Ausgaben usw. dazu nötig sein sollte, und so übernimmt sie vor allen Dingen seine Ausbildung für den neuen Beruf.

## Von Nah und fern.

Verbrannte Feldpostsendungen. Der Staatssekretär des Reichspostamts macht darauf

Jahres 1914 so herrlich dargeboten hat, im deutschen Volk noch erhalten; sie will, wie Dr. Soli am Schluß seiner Rede es selbst ausdrückte, „den Acker, auf dem die Einheit erwachsen ist, weiter bestellen, damit er, auch ohne daß der Kriegspflug ihn zu durchbrechen braucht, für das Vaterland fruchtbar bleibt.“

Verbotener Pferdehandel. Mit kriegs-unbrauchbaren Pferden ist Handel getrieben worden, trotzdem den Gesetzen der Pferdeunterhaltung einer Verurteilung die Verpflichtung auferlegt war, die Tiere während der Dauer des Krieges nicht zu verkaufen. Diese Tiere sind von militärischer Seite durch ein Brandzeichen in Form eines roten Kreuzes am linken Oberschenkel außen gekennzeichnet. Es wird diesem Handel mit kriegsunbrauchbaren Pferden mit aller Strenge entgegengetreten werden.

Amerikanische Spenden für deutsche Städte. Der preussische Krieg Dr. Schneider in Wiesbaden überbrachte dem Magistrat der Stadt Bärnsdorf 20 000 Mark zur Unterstützung von Kriegsfamilien, Soldaten und ihren Angehörigen.

## Gefangene Serben passieren eine serbische Ortschaft.



Eine geschlagene und verlorne Armee bietet immer einen traurigen Anblick. Noch trauriger leben aber die Gefangenen aus, die dem Feinde in die Hände fallen oder sich zu ihnen übergeben mühselig erheben, freiwillig ergeben. Demoralisiert allerdings können sie sich nie erheben, sie sind den Gefahren und Strapazen ausgesetzt und geben nun in die Ge-

fangenschaft. Den serbischen Truppen kann Mut und Hingabe nicht abgerufen werden, sie haben überall das zum letzten Augenblick gekämpft, und sie ergaben sich nur, wenn durchaus keine Aussicht auf Erfolg mehr bestand. Dieses Ergebnis wird ihnen von allen Gegnern angedreht.

aufmerksam, daß sich in letzter Zeit die Brand- und die Feldpostsendungen vermehrt worden sind, geklärt haben. Er warnt daher erneut vor der Verleitung feindlicher Gegenstände wie Streichhölzer, Benzin, Silber usw. und weist darauf hin, daß Zuwiderhandlungen gerichtlich verfolgt werden.

„Deutsche Gesellschaft 1914.“ In Berlin fand die Gründungssitzung der „Deutschen Gesellschaft 1914“ statt. Die Gesellschaft verbandt ihre Entscheidung dem Gedanken, natürliche Gegenseite und Beziehungen aller Art nicht zu unterbrechen, sondern vielmehr den Vorkriegszustand solcher Beziehungen zur Aussprache von Mensch zu Mensch Gelegenheit zu geben. Es waren mehr als 400 Männer aus allen Berufen und Ständen zusammengekommen. Als Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses begrüßte Generaloberst v. Nolde die Teilnehmer und übernahm dann den Vorsitz an den Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Soli, der die Festsprache hielt. In markigen Sätzen, deren Eindruck durch seinen glänzenden Vortrag verleiht wurde, legte er die Grundgedanken und Ziele der neuen Gesellschaft dar. Seine Ausführungen lassen sich zusammenfassen in dem Satz: Die Deutsche Gesellschaft 1914 will den Geist der Einheit und der Vaterlandsliebe, der sich in den Augusttagen des

Einigen Städten Schlesiens überbrachte Dr. Schneider ebenfalls beträchtliche Summen.

Durch eine Aufsichtspostkarte beleidigt. Seit mehreren Jahren gelangt in den Königer Buchhandlungen eine Aufsichtspostkarte zum Verkauf, auf der ein Bauer aus der Kaschau abgebildet ist. Darunter befindet sich ein Lied, bezichtigt: „Gymne auf die Kaschau“. In diesem Lied werden alle schlechte Seiten der Kaschau verherrlicht und in ihm spielt König die Hauptrolle. Der erste Vers lautet: „In der Kaschau vertritt, liegt die Hauptstadt König, von Kultur noch schwach belebt — und dies ist mein Wohnort.“ In ihrer letzten Sitzung sprachen, wie die „Mlawitzer Zeitung“ meldet, die Königer Stadtväter über die Entziehung dieser Karte aus, die eine Beleidigung für die Stadt König sei. Die Stadtväter erließen den Magistrat, dahin zu wirken, daß der Vertrieb dieser Karte eingestellt wird.

Russische Kulturbilder. Die arbeitslosen Männer sind jetzt zwangsweise zu Schanzarbeiten herangezogen worden. — Infolge Papiermangels sind die meisten Zeitungen eingegangen. — Die Trunksucht war in der letzten Zeit in Mlawa so hoch, daß die Verkäufer von Alkohol mit Verhaftung nach Sibirien bestraft wurden und bei einer Strafe von 3000 Rubel

die Anzeige aller geheimen Spirituslager gelassen wurde.

Verurteilung eines deutschen Kriegsgefangenen. Aus Jelenitzburg wird den „Ruhja Wjedomosti“ vom 17. 11. gemeldet: Wegen „Verleitung“ eines russischen Soldaten, sich den Deutschen gefangen zu geben, verurteilte das Bezirkskriegsgericht den deutschen Kriegsgefangenen Hölzer zu vier Jahren Zuchthaus.

Verbote Viererhandelsverfahren. Kaiserliche Vorsichtsmaßnahmen, die in den letzten Tagen in Washington und New York getroffen worden sind, geben Anlaß zu Gerüchten, man sei einer neuen Verabredung auf die Spur gekommen. Einige wichtige internationale Bankfirmen, die mit den Verhafteten sympathisieren, haben Dringende über ihre Gebäude gesprungen, um sich vor Bombenwürfen von den umliegenden Volksträgern aus zu schützen. Die Munitionswerke, die Bahnen und die Schiffslinien, die Munition verfrachten, haben besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um sich gegen Anschläge zu sichern.

## Volkswirtschaftliches.

Geht euer Gold der Reichsbank! Goldmünzen sind für Deutschland in seinem Vorkriegsstand die wichtigste Zahlungsmittel, eine außerordentlich wertvolle und erhaltene Waise, denn Goldmünzen sind für den Staat unsterblich nutzbringend. Da man mit den letzten Rublen der Russen am billigsten im neutralen Ausland einkaufen, aber um so teurer einkaufen, je schlechter die Rubel sind, so begeben diejenigen, die in völliger Verleugung der Sachlage noch Goldmünzen zu verkaufen, eine schwere, den Staat und die Allgemeinheit der Bevölkerung schädigende Handlung. Hierbei ist in den Vorkriegszeiten der Reichsbank erwähnt worden, daß der Goldmarkt aus dem letzten Jahre sehr viel größer geworden ist, als der Rubelmarkt erkennen ließ; dies erklärt sich daraus, daß größere Verträge in Gold an das nichteinmalige Ausland zur Bezahlung der von dort gebrachten Waren abgeführt werden mußten. Je mehr Gold an die Reichsbank abgeliefert wird, desto mehr können solche Käufe getätigt werden, desto mehr wird die Deckung unserer Nahrungsmittelbedürfnisse erleichtert werden.

Künstlich beschwerter Leder verboten. Eine neu erschienene amtliche Bekanntmachung verbietet die Verschaffung künstlich beschwerter Leders sowie jede künstliche Beschönerung von Leder durch irgendwelche beschwerenden Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder häufig verwendet werden. Die Bekanntmachung tritt am 1. Dezember 1918 in Kraft. Zur Feststellung von ledernen Leder, mit dessen Beschönerung am Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung vertrieben worden ist, ist eine Frist bis zum 31. Dezember 1918 gesetzt worden.

## Gerichtshalle.

Berlin. Nachdem der Verteidiger des des Wortes an der Neben Friedrich Krumm angeklagten Rentier Krumm noch drei Einlassungszeugen hat nachhaken lassen, deren Aussage die Schwurgerichter nicht, beantragte der Staatsanwalt den Prozeß bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode zu vertagen. Der Verteidiger überreichte einen Haftentlassungsantrag, da eine Verurteilung wegen Mordes oder Totschlags kaum noch in Frage komme. Nach kurzer Beratung lehnte das Gericht diesen Antrag ab. Der Prozeß wurde bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt. Auch am letzten Verhandlungstage beharrte der Angeklagte dabei, daß er die Ermordete nicht kannte.

Ortel. Wegen Überfälligkeit der Kartoffelbeschneide hatten sich der stellvertretende Gemeindevorsteher Romm und Jagow-Rudowal und der Kartoffelgroßhändler Schönan aus Ortelau vor dem hiesigen Straßengericht zu verantworten. Die Gemeinde Ortelau wollte von Schönan Kartoffeln beziehen, die an die Bewohner abgegeben werden sollten. Die Ortelauer Großhandlung hatte 1100 Zentner zu 4,20 Mark angeboten, abgleich der Höhe des nur 3,60 Mark betrug. Der stellvertretende Gemeindevorsteher war auf dieses Angebot eingegangen, weil die Kartoffeln dringend gebraucht wurden. Er erklärte in der Verhandlung, daß er sich seiner Schuld bewußt gewesen sei, weil die Gemeinde den Unterschied dabei tragen wollte und er den Verkauf nur zum dort geltenden Höchstpreis geschlossen hatte. Obgleich der Romm nicht zugegen war, verurteilte das Gericht den Großhändler Schönan zu 2000 Mark Geldstrafe, während der stellvertretende Gemeindevorsteher mit 50 Mark Geldstrafe davon kam.

„Ein bißchen toll treibt er's ja manchmal. Und wenn man denkt, daß er doch eigentlich schon verlobt ist mit dem Fräulein Veronika! Wenn die das wüßte! Na, die nimmt's vielleicht auch nicht so genau. Kling genug soll sie ja sein, da kann sie ja wissen, daß Herr Hugo es auch mehr auf ihre Willkür abgesehen hat, als auf ihre lange Nase und ihre großgrünen Augen. O je, o je! Nein, aber Fräulein können glauben, mir wird es so angst, wenn der junge Herr kommt. Aber so'n armes Mädchen wie ich — und so 'ne gute Stellung trägt man so bald nicht wieder —“

Magdalene hatte regungslos gesessen und sie angeharrt. Den ganzen Dienstbotenstisch hatte sie widerstandslos über sich hingelassen. Jetzt plötzlich fuhr ein heftiger Widerspruch in ihr auf.

„Ach, lassen Sie mich doch mit den Beschäftigten“, sagte sie ungeduldig. „Was geht es mich an. Wozu erzählen Sie mir das. Ich werde Sie nicht anheben. Seien Sie nur selber auf Ihrer Hut, es ist ja Ihre allerheiligste Sache.“

Das war es also! Eine niederträchtige, gewissenlose Viehheit! In einem Topf genossen mit dem leichfertigen Dienstbotenstisch! Und sie hatte geglaubt — sie hatte fest davon überzeugt.

Brennende Glatz schlug ihr ins Gesicht. Mit beiden Händen bedeckte sie ihre Augen.

68 : Fortsetzung folgt

Gouvernante mehr — eine Herrin hier — eine Gleichberechtigte in diesen Kreisen —

Es war keine Freude, die sie empfand. Es war ein Schwindel — eine Angst beinahe vor all diesem, was nun kommen mußte —

Der Abend laut leiser und tiefer. Das Mädchen kam mit dem Präsentiert, sie sah sie kaum und dachte nicht einmal daran, etwas anzuhören. Wieder schmolz schlunderslang das Brausen der Gesellschaft von unten an die Ohr. Heiß lies es ihr in die Wangen, wenn ihr dort unten wühlte! dachte sie.

Sie schalt sich selbst, daß sie nicht mehr Freude fühlte. Hugo liebte sie doch, und sie waren so gute Freunde gewesen. Warum empfand sie nicht warmer, nicht weicher für ihn? Ach, das war ja alles nur die erste Verwirrung, die lähmende Wirkung des plötzlichen Glückes. Es würde kommen. Es mußte kommen!

Nach einer wunderlichen, heftig traurigen Nacht sah sie wieder ihren Kindern aus Schüchtern gegenüber. Aber sie konnte ihre Gedanken nicht zwingen und mußte endlich halb gewaltsam zu allerhand mechanischen Arbeiten die sie greifen, um sie zu beschäftigen.

Diesmal ging sie zum Frühstück nicht mit Haunter. Es wurde ihr zur Unmöglichkeit. Sie ließ sich durch die Kinder mit Kopfschmerz beschäftigen und legte sich in einen tiefen Schlaf, der in einer Sekunde des Schlafens hand. Dort verharrte sie regungslos. Es war ihr eine Wohltat, allein zu sein mit ihren Gedanken. Sie nahm sich vor, sich jetzt einmal in aller Ruhe zu werden über alles, was geschehen war und was kommen würde.

Aber es wollte nicht gehen. Ihre Gedanken flatterten unruhig hin und her. Sonst das Jammern der Kinder, das nebenan der Schwestern reingeh, hörte sie, da die Tür angelehnt war. Und doch war es wieder der Nähe nicht war, um diese geringfügigen Störung willen aufzuheben und die Tür zu schließen.

Da klopfte sie plötzlich auf aus ihrer Beruflichkeit. Eine Männerstimme nebenan. „Hans!“

„Alles hier, Marie? Wo ist denn das Fräulein?“

„Nach unten gegangen, Herr Schling?“

„Unwillkürlich habe sie auf. Sie suchte sie, sie mußte sich ihm wohl bemerkt machen. Aber eine wunderliche Angst hielt sie zurück. Aber mitten in derselben empfand sie daniel ein Verlangen über den Ton des Mädchens, der lange nicht so selbstvoll war, als sie ihn sonst konnte. Es schien beinahe, als läge sie, während sie sprach.“

„Soll ich sie heraufholen, Herr Schling?“

„Hans, es paßt mir gerade recht gut so.“

„Ein kleiner, freudiger Aufschrei.“

„Warten Sie! Ich habe den Vollen.“

„Und dann keine Stimme, in dem Ton, den sie konnte.“

„Wie? So gramlos? Haben Sie denn gar nichts für mich übrig? Leben Sie doch, wie ich leide.“

„Ach, Sie Unart Sie! Lassen Sie mich oder ich sag's der gnädigen Frau!“

Draußen auf dem Korridor kamen Schritte. Er entfernte sich rasch und von außerhalb rief er mit gänzlich veränderter beschwender Stimme dem Mädchen zu: „So schießen Sie mit sofort“

die Kinder, wenn sie nach oben kommen. Ich habe nicht Zeit, überall nach ihnen zu suchen!“

Und darauf die Stimme Marias, in aller Ehrerbietung: „Nun wohl, gnädiger Herr!“

Dann war alles wieder still.

Nach immer sah Magdalene auf ihrem Platz. Wie eine Erinnerung war es über sie gekommen. Hatte sie geträumt?

„Ja, ja, es mußte sein! Ein Traum mußte es sein, gleich denen, die sie heut nacht gewühlt hatten. Dieser Ton von Hugo — dieser selbe Ton — es war unmöglich.“

Da kam plötzlich das Mädchen herein, das Magdalene in der Hand, mit hochgerötetem Gesicht. Als sie Magda gewahrte, schrie sie in ihrem Schreck laut auf.

„Herrgott, Fräulein sind hier! Und so still!“

Magda brachte es nicht über sich, auch nur einen Ton zu antworten. Aber aus ihrem starren, entsehten Bild mußte das schuldlose junge Ding wohl eine strenge Verhöhnung herauslesen, denn sie errödete noch tiefer, und mit einem raschen Winkelschritt ging sie gleich die Türe zum Schrein.

„Ach, Fräulein haben wohl vorher zugehört. Na, das müssen Fräulein nicht so wichtig nehmen. Der junge Herr ist nur ein bißchen spöttisch.“

„Das neune ich nicht Spott!“ fuhr es auf Magdalene heraus. „Sie war kaum Herr über sich und ihre Worte, sonst hätte sie sich nicht in diese Angelegenheit gemischt.“

„Ja, Fräulein haben ja recht“, sagte das Mädchen schnell, dem alles daran lag, sie für sich zu gewinnen und eine Angelegenheit zu des-



# Großer Weihnachts-Verkauf!

**Trikotagen, Handschuhe, Strümpfe**  
 Enorme Auswahl  
 in vorgezeichneten und fertigen  
**Handarbeiten**  
 Kragen-, Manschetten- und  
 Kravatten-Kästen  
 in Wäsche u. Leinen  
 Moderne Damen-Leder-Handtaschen  
**Wäsche, Schürzen, Korsetts, Gürtel**  
 Erstlings-Ausstattungen  
 Rodel- u. Sport-Artikel

**Gratis** erhält jeder Käufer  
 beim Einkauf von  
 1 Mark an einen  
 prachtvollen  
**Wandkalender**  
**6%**  
 in Rabatt-Sparmarken

**Herren - Artikel**  
 Regenschirme, Spazierstöcke,  
 Oberhemden  
**Wäsche - Ausstattung**  
**Kleiderstoffe**  
 Blusen, Kostümröcke  
 Gelegenheitskäufe in jeder Abteilung.

**Pelz - Boas**  
 in großer Auswahl. Billige Preise.

## Von 98 Pfg. an

- Wirtschafts-Schürzen v. 98 Pfg. bis 2.50  
 Kinder-Schürzen,  
 weiß, schwarz u. bunt " 98 " 1.95  
 1 Korsett jede Breite " 98 " 5.50  
 1 Untertaille " 98 " 2.75  
 1 Anstands-Unterrock " 98 " 3.25  
 2 bunte Gummigürtel " 98 an  
 2 schw. Samtgürtel " 98 bis 1.68  
 1 Paar Frauen-  
 Strümpfe " 98 " 2.50  
 1 wollener Kopfschal " 98 " 2.00  
 1 Plissékragen " 98 " 1.95  
 1 Paar Damen-  
 handschuhe " 98 " 2.25  
 1 Handtasche " 98 " 5.50  
 1/2 Dbd. weiße  
 Taschentücher " 98 " 2.50  
 4 grosse bunte  
 Taschentücher " 98 " 1.68  
 2 graue Halstücher " 98 " 3.50  
 2 Herren-Krawatten " 98 " 1.90  
 1 Kragen-Schoner " 98 " 2.50  
 1 bunte Garaitur " 98 " 2.75  
 1 Paar Gummi-  
 Hosenträger " 98 " 2.50  
 2 Paar Herren-Socken " 98 " 3.50  
 1 Kinderkleidchen " 98 " 3.50  
 1 Kinderröckchen " 98 " 1.68  
 Kinderhemdchen für  
 Knaben u. Mädchen " 98 " 1.65

Ein Posten  
**Samt-Reste**  
 passend zu Blusen, Kleidern und Hauben  
 Mtr. 98 bis 2.98

## Von 98 Pfg. an

- 1 Winter-Mädchen-  
 Mütze v. 98 Pfg. bis 2.50  
 2 1/2 Mtr. Klöppelspitze  
 ober Einfas " 98 an  
 3 gute Handtücher " 98 " 1.95  
 1/2 Dbd. gute grosse  
 Wischtücher von 1.10, 1.35 " 2.00  
 1 große bunte Tischdecke v. 98 Pfg. bis 3.50  
 2 Mtr. Gardinen geb. " 98 " 1.98  
 1 Mtr. Velourbarchent " 68 u. 98 Pfg.  
 Stoff z. Kinderkleidern  
 Mtr. v. 85 u. 98 Pfg. an  
 Stoff z. Kostümrock Mtr. 98 Pfg. bis 3.50  
 Tändelschürzen  
 mit Trägern v. 98 Pfg. bis 2.75  
 Kinderhauben u. -Mützen  
 von 48, 65, 75 u. 98 Pfg. an  
 1 heller Kopfschal  
 mit Blumenmuster v. 98 Pfg. an  
 1 Südwester v. 98 Pfg. an bis 1.75  
 2 Mtr. buntes  
 Bettzeug v. 98 Pfg. " 1.50  
 Normal-Hemden, -Hosen, -Jacken  
 in großer Auswahl billigst.

**Ein Posten Korsetts**  
 lange, moderne Fassons, sonst bis 8.50,  
 Ausnahmepreise 3.50, 4.50, 5.50 M.

**1 Posten karierte Kleiderstoffe**  
 moderne Muster, Meter 1.65 M.

Sämtliche garnierte und ungaranierte  
**Damen-Hüte**  
 werden jetzt zu den billigsten Preisen  
 verkauft.

## Ferner empfehle zu bekannt billigen Preisen:

- Damen Moiré-Röcke  
 Damen-Blusen  
 Regenschirme, Strickwesten  
 Barchent-Bett-Tücher  
 Cheviot-Kinderkleider  
 Handtücher, Wischtücher  
 Bettzeug, Stangenleinen  
 Weiße Damaste zu Bezügen  
 Hemdentuch, Steppdecken  
 Gardinen, Vitragenstoffe  
 Seidene Herren-Halstücher  
 Kostümröcke, Tischdecken  
 Nachtjacken, Beinkleider  
 Rockstoffe, Blusenstoffe  
 Seidene Tücher  
 Hauben, Mützen.

## Reste

in Schürzen, Seiden- und Futterstoffen  
 Seiden- und Samtbänder  
 Rüschen, Borden, Perlbesätze  
 Spitzen, Tüllstoffe, Einsätze  
 Stickereien, Kragen  
 Spachtelstoffe, Spitzenkragen  
**Haar-Schmuck**  
 in großer Auswahl

**Puppen - Reste**  
**Spitzen und Bänder**  
 Meter von 5 u. 10 Pfg.

Ein Posten weiße Mull- und gemastete  
**Battist-Reste**  
 passend zu Puppenkleidern,  
 Rest von 28 Pfg. bis 1.25 M.

**Ikenberg Warenhaus, Radeberg**  
 Minna  
 Dresdner Strasse 12, Ecke Schulstrasse, neben dem Automaten-Restaurant.



**Gasthof zum schwarzen Ross**  
 Sonntag, den 5. Dezember gelangt zur Vorführung:

**Die Landstrasse**  
 Eine tragische Erzählung aus dem Thüringer Land.

**Kinderwagen: Sportwagen**  
 größte Auswahl der Residenz  
 Preisliste gratis und franko.  
**Paul Schmidt, Dresden-A.**  
 Fernsprecher 4869 Moritzstraße 7, I. Et.

**Eilt!**  
 Trotz des grossen Mangels an Roh-  
 materialien verkaufe noch kurze Zeit  
**Gute weiße Schmierseife**  
 Zentner 40 Mk.  
**Gute gelbe Schmierseife**  
 Zentner 46 Mk.  
 Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kaffe.  
**Bargmann,**  
 Kiel, Hohenstaufenring 37.

**la Kakao**  
 wohlschmeckend  
 garantiert rein  
 preiswert im  
**Schoko-Laden**  
 Martha Uhlig.

Zum  
**Weihnachts-Versand**  
 empfehlen

**Pappkartons**

sowie  
**Holz-Kisten**  
 in verschied. Größen

**Hermann Rühle**  
 Buchhandlung

**Schlacht- und  
 Handelspferde**  
 kauft

**Max Wels, Ross-Schlächtere**  
**Gomlitz-Lausa.**  
 Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

## Husten-Spezialitäten:

- Alpenkräuter-Bonbons  
**„Huste nicht“**  
 Eukalyptus-Pastillen  
**Hustenfeind**  
 Menthol-Drops  
**Marke „Idol“**  
**Kaisers Brust-Caramellen**  
**Knöterich-Bonbons**  
 von ausgezeichneter Wirkung  
**Bayrischen Malz**  
**Santitäts-Bonbons**  
**Anis-Plätzchen**  
**Fenchel-Bonbons**  
**Honig-Malz**  
 gefüllt, sowie auch ungefüllt  
 empfiehlt.

**Schoko-Laden**  
 Martha Uhlig.



Meine  
**Waschmaschine**  
 Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im  
 Vollbade verzinnt, daher absolut und  
 dauernd dicht, ein Auslaufen durch Rin-  
 trocknen ist unmöglich. **Kein Reissen,**  
 kein Faulen. Die Maschine ist **ausser**  
 mit einem äusserst haltbaren Lack-  
 überzug versehen, deshalb eine sehr  
 leichte Reinigung. Der Korb aus Hart-  
 holzriffel ist herausnehmbar. Bequeme  
 und sichere Befestigung der Wring-  
 maschine. Das Drehen kann ein Kind  
 verrichten.  
 Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis  
 von  
**Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449**  
 Grosse Zwingerstrasse 13.  
 Zu haben in verschiedenen Geschäften  
 der Branche.

